Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung nur $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man sende alle Briefe an: „Saskatchewan Courier Publ. Co.", Drawer 452, Regina, Sask., oder spreche vor in der Office: Hamilton Str. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

The "Saskatchewan Courier"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country.
Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 452. - - - - Phone 857.

2. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 28. April 1909. No. 27

Auf Parole entlassen.

Herr Pastor H. Schmidt von der deutsch-lutherischen Gemeinde in Regina, der sich von Anfang an sehr um die beiden verurteilten Evers bemüht hat, erhielt am Dienstag folgendes Schreiben von der Reginaer Advokatenfirma Doerr & Guggisberg:

„Werter Herr!

Es macht uns Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß wir von Ottawa die Nachricht erhalten haben, daß Sr. Exzellenz der General-Gouverneur nach weiterer Erwägung des Falles (Evers) entschieden hat, die beiden Gefangenen unter dem „Ticket of Leave Act" (d. i.: auf Parole-Red.), aus dem Gewahrsam zu entlassen."

Zusammen mit dieser höchst erfreulichen Nachricht wird in dem Schreiben mitgeteilt, daß das Departement des Innern in Ottawa sowie das betreffende Landamt in Moose Jaw ersucht worden sind, die Zeit, in der den Evers Brüdern ihre Heimstätten genommen werden können, zu verlängern. Dies wird wohl ohne Zweifel geschehen. Doch sollten die beiden alte der Gefangenschaft Entlassenen keine Zeit versäumen, auf ihre Heimstätten zu ziehen.

Wir freuen uns mit allen, die für die Brüder Evers eingetreten sind, daß die harte Strafe jetzt aufgehoben ist. Wir selbst haben seinerzeit in einem langen Artikel mannhaft für die beiden Deutschen Partei ergriffen und uns unmißverständlich dahin ausgedrückt, daß die Strafe in unseren Augen viel zu hart war. Wenn auch unter unseren Lesern solche waren, die sagten, wir hätten kein Recht, uns in die Sache einzumischen und an einem Richterurteil zu drehen und zu deuteln, so erhielten wir doch von andern Anerkennung und Glückwünsche, daß wir die Sache an die weitere Oeffentlichkeit gebracht und so kräftig für die beiden Deutschen eingetreten waren.

Uneingeschränktes Lob hat Herr Pastor Schmidt verdient, der von Anfang an nichts ungetan ließ zur Milderung oder Umstoßung des Urteils. Wie wir von ihm erfahren, hat auch der deutsche Konsul in Winnipeg, Herr Carstens, die Sache aufgenommen und sich für die beiden Deutschen verwendet.

Alle, die getan, was in ihren Kräften stand, das Urteil abzuändern, freuen sich heute mit den Brüdern und ihren Angehörigen, daß sie anstatt 2 und 2½ Jahre nur 5 bis 6 Monate im Zuchthaus waren. Der Gerechtigkeit ist nach unserer Meinung voll Genüge getan und die beiden sind jetzt wieder freien Menschen, werden sich in Zukunft vor einem ernsten Fehltritt hüten.

Das ganze Deutschtum der Provinz sollte sich freuen, daß wie Gerechtigkeit, so auch Milde für sie hier herrscht. Und die beiden Brüder werden bei Empfang der Nachricht „Ihr seid frei" ein Gefühl tiefer Dankbarkeit empfinden und Canada in Zukunft nicht hassen, sondern lieben.

Aus dem Dominion-Parlament.

Wie schon in der letzten Nummer gesagt, brachte unser Finanzminister Hon. Fielding am Dienstag das Budget ein. In langer Rede legte er den Finanzstand Canadas auseinander und zeigte, daß trotz der schlechten Jahre die Regierung es verstanden hat, so zu wirtschaften, daß kein Grund zur Klage vorliegt, wenn auch Foster, der Finanzminister der früheren konservativen Regierung, viel zu nörgeln und zu kritisieren hatte.

Folgendes ist eine gedrängte Zusammenstellung der Budgetzahlen für die beiden letzten Fiskaljahre:

1907/8

Tatsächliche Einnahmen	$96,055,000
$415,00 weniger als der Voranschlag.	
Ordentliche Ausgaben	$76,642,000
Ungefähr $560,000 weniger als der Voranschl.	
Tatsächlicher Ueberschuß d. ordentl. Ausgaben über die Einnahmen	$19,413,000
Außerordentl. Ausgaben auf Kapitalrechnung	$30,429,000
Besondere Ausgaben	$5,500,000
Summa	$35,929,000

Von diesen besonderen Ausgaben entfallen $18,910,000 auf Rechnung der National-Transkontinentalbahn, d. h. der östlichen Sektion der Grand Trunk. Angenommen, das Land baute nicht die Grand Trunk, so wäre keine Zunahme der Schulden zu verzeichnen gewesen, sondern eine Verminderung um reichlich 4 Millionen Dollars. Jetzt beläuft sich die tatsächliche Schuldzunahme auf $14,289,000.

1908/9

Einnahmen (ungefähr)	$84,500,000
Ordentliche Ausgaben (ungefähr)	$83,000,000
Ueberschuß	$1,500,000

Dazu kommen außerordentliche Ausgaben für die Transkontinentalbahn, für die eingestürzte Quebecer Brücke über den St. Lorenz u. s. w. im Betrage von $18,224,000. Nach Abzug des Ueberschusses und einer Schuldtilgungssumme von reichlich 1½ Millionen verbleibt eine Netto-Schuldzunahme von $16,029,000. Herr Fielding sagte, die Zunahme der Nationalschuld hätte vermieden werden können, wenn man die östliche Sektion der neuen Ueberlandbahn, und namentlich die Moncton Sektion, nicht gebaut hätte. Aber gerade dieser Teil der Bahn sei einmütig von dem Volke Ost-Canadas verlangt worden. Inbetreff der Einnahmen des Jahres 1908 bemerkte Redner, daß an Zöllen volle $57,500,000 eingelaufen seien, mehr als in irgend einem Jahre vorher. Dabei sei die Zollrate im Durchschnitt um 3 Prozent kleiner gewesen, wie z. B. im Jahre 1896.

Herr Fielding meinte, die Handelsstatistik des letzten Jahres zeige natürlich einen Rückschlag wie in allen anderen Ländern der Welt. Die Ausfuhr sei zurückgegangen, wenn auch nicht sehr bedeutend, dagegen habe der Importhandel so gut wie nicht gelitten. Jetzt glaube er, habe die Ebbe im Handel ihren Tiefstand bereits hinter sich und der Handel würde sich nach und nach, aber ständig bessern. Die Einfuhr betrug im letzten Jahre $292,358,021, die Ausfuhr $261,379,304.

Herr Fielding zeigte dann, daß die Voranschläge für Schuldentilgung u. s. w. um über 22 Millionen geringer seien wie im Vorjahr. Die Regierung habe sich entschlossen, äußerste Sparsamkeit walten zu lassen, trotzdem die Nachfrage nach öffentlichen Arbeiten und Verbesserungen im ganzen Lande groß seien. Die Regierung halte es für ihre Pflicht, den Finanzstand des Landes so zu verbessern, daß möglichst alle Ausgaben, mit Ausnahme der für die National-Transkontinentalbahn, aus den laufenden Einnahmen beglichen werden könnten. Er wies dann noch darauf hin, wie die Finanzpolitik der liberalen Administration der den früheren konservativen Regierung in jeder Hinsicht überlegen sei.

Als die Liberalen im Jahre 1896 zur Herrschaft kamen, betrugen die Staatsschulden $1.79 pro Kopf der Bevölkerung, jetzt seien es nur $1.32 pro Kopf.

Herr G. E. Foster, Finanzminister unter der konservativen Regierung vor 1896, erging sich in heftiger Kritik und beschuldigte Fielding, daß viele Konti falsch eingetragen seien und die Regierungs-Buchführung darauf abgesehen sei, die Abgeordneten und das Volk irre zu führen. Als die Geldkrisis gekommen sei, sei die Regierung völlig unvorbereitet gewesen. Sie hätte das Land in große Gefahr gebracht und ihre Extravaganz ruhig fortgesetzt, wahrscheinlich, weil eine Wahl im Anzuge war. Der Finanzminister sei nicht nur ein schlechter Buchführer, sondern hätte auch in seinem eigenen Wahlkreis riesige Ausgaben gemacht und den Kredit Canadas herabgesetzt. Er hätte von hohen Zolleinkünften gesprochen, aber vergessen, zu erwähnen, daß im Jahre 1896 die Einnahmen pro Kopf der Bevölkerung sich nur auf $5.46 belaufen hätten, während sie jetzt volle $11.00 betrügen. Er beschuldigte die Regierung dann, daß sie keine Märkte für canadische Produkte geöffnet hätte. Frankreich sei kein Markt für Canada. Zum Schluß nannte er Fielding den Champion-Steuer-Erheber Canadas.

Auch andere Redner beschuldigten die Regierung, daß sie Unbesonnenheit und Extravaganz habe walten lassen zur Zeit, als allenthalben eine Geldknappheit herrschte.

A. B. Ames, Montreal, der uns hier im Westen wegen seiner verunglückten Laternentour gut bekannt ist, wies auf das stetige Steigen der Nationalschuld Canadas hin. Auch meinte er, Fielding habe schlauerweise nicht alle Verpflichtungen der Regierung erwähnt. So die Garantierung von $38,000,000 Grand Trunk Pacific und $17,000,000 C.N.R. Bonds. Seit 1896 sei die Staatsschuld Canadas um 65 Millionen Dollars gestiegen. In drei Jahren, glaube er, würden weitere 75 Millionen dazu kommen und ehe die nächsten allgemeinen Wahlen kämen, würde das Land volle 400 Millionen Dollars Schulden haben.

Der Justizminister Hon. Aylesworth erklärte seine Vorlage zur Amendierung des Kriminal-Gesetzes. Zweck und Ziel der Vorlage ist die Verschärfung der Strafbestimmungen für die Verbreitung indezenter und unsittlicher Bilder und Schriften und für solche, die mit dem „Weißen Sklavenhandel" zu tun haben.

Der Einwanderungs-Kommissär W. D. Scott erklärte vor dem Landwirtschaftlichen Komite des Hauses, daß nach seiner Schätzung ungefähr 200,000 Einwanderer dies Jahr nach Canada kommen würden. Im letzten Jahre kamen 146,908, reichlich halb so viel wie im Jahre 1907. Er veranschlage die Zahl der Einwanderer von den Ver. Staaten auf ungefähr 70,000.

Der Landwirtschafts-Minister hat angekündigt, daß er die Einbringung einer Bill beabsichtigt zur Schaffung eines permanenten Komites zwecks Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des Landes. Das Komite wird aus 25 bis 30 Männern bestehen. Es sei bemerkt, daß diese Gesetzesvorlage ein Resultat der in Washington stattgehabten Konvention zur Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des nordamerikanischen Kontinents ist.

In Uebereinstimmung mit einer Ankündigung des Premiers Sir Wilfrid Laurier vor den letzten Wahlen wird bald eine neue Regierungs-Abteilung kreiert werden, das Departement der Arbeit mit einem Minister an der Spitze. Der neue Arbeitsminister wird Herr Mackenzie King, der sich jetzt noch in China befindet, wo er der internationalen Opium-Konferenz als Repräsentant Canadas beiwohnte. Er wird bis Mitte Mai von China zurückerwartet.

Dr. Clark von Red Deer, Alta., der sich seit seinem Eintritt ins Parlament als tüchtiger Parlamentarier erwiesen hat, erklärte sich bei Gelegenheit der Budgetdebatte für Freihandel. Schutzzölle, so meinte er, könnten ein Land nicht entwickeln. Deutschland und die Ver. Staaten wären Schutzzoll-Länder, hätten aber im letzten Jahr große Defizits aufzuweisen. In Ost-Canada lasse man sich vom Schutzzoll blenden. Dies sei besonders der Fall in Nova Scotia, dessen Bewohner den Ruf hätten, „den Sabbath zu halten und alles andere zu halten, das sie in die Finger kriegen."

Canadier schießt auf Amerikaner.

Von Vancouver wird Folgendes berichtet:

Der canadische Kreuzer „Kestrel" lief im hiesigen Hafen mit dem amerikanischen Halibut-Fischerschooner „Charles Levi Woodbury" ein, welchen er gekapert, nachdem er viermal mit seinen Maschinengeschützen auf ihn Feuer gegeben und gedroht hatte, den angeblichen Wilderer in den Grund zu bohren, falls er nicht beilege. Der Vorgang hat sich am Sonntag Nachmittag in nördlichen Gewässern, welche zum canadischen Gebiet gehören sollen, abgespielt.

Dreimal wurde nur in der Absicht Feuer gegeben, den Amerikaner auf den ihm erteilten Befehl aufmerksam zu machen, beizulegen. Aber der letzte Schuß war ernst gemeint. Das Geschütz war auf das Fischerfahrzeug gerichtet, während dieses sich in einer Entfernung von etwa 200 Yards befand und sich noch immer bemühte, möglichst schnell die hohe See zu gewinnen. Die Kugeln, welche hoch gerichtet waren, durchlöcherten das Hauptsegel des Schooners und ihrer eine oder zwei rissen vom Hauptmast Splitter ab. Unter solchen Umständen mußte Kapitän Sinclair gewärtig sein, daß er im nächsten Augenblick in den Grund gebohrt werden würde, falls er nicht beilege, da gleichzeitig das zweite Geschütz des „Kestrel" schußfertig gemacht wurde. Der „Woodbury" ließ daher seine Maschinen halten und zog die Segel ein, welche die britischen Kugeln durchlöchert hatten. Aber selbst dann war der amerikanische Kapitän noch keineswegs geneigt, sich ohne weiteres in sein Schicksal zu ergeben. Er weigerte sich, ein Schlepptau an seinem Fahrzeug anzulegen. Aber schon wenige Minuten darauf befand sich ein Offizier vom „Kestrel" mit 3 Mann an Bord des „Woodburn" und übernahm das Kommando.

Kapitän Newcombe vom „Kestrel" erklärt, wenn er je einen klaren Beweis gegen ein amerikanisches Schiff in Händen gehabt habe, so sei es dieser. Als er am Sonntag kurz nach Mittag aus dem Quatsino Sund an der westlichen Küste hereinkam, habe er das amerikanische Fahrzeug zwischen den etwa 10 Meilen von Cape Scott, dem nördlichen Teil von Vancouver Island, liegenden Gast und West Haycock Inseln beim Fischen betroffen und es sei ganz unmöglich, daß der Amerikaner sich von beiden Inseln mehr als 2½ Meilen entfernt befunden habe, weil die Inseln von einander nur fünf Meilen getrennt liegen. Zudem wisse er aus genauer eigner Wahrnehmung, daß das Fahrzeug keine Meile weit von der Ost-Insel lag und seine Netze dicht bei der West-Insel einzog.

Kapitän Sinclair machte dem amerikanischen Konsul West einen Besuch und erhob Beschwerde und seine beschworenen Angaben über den Hergang wurden zu Protokoll genommen. Während der Untersuchung bleiben Kapitän und Mannschaft an Bord und wenn Konsul West die Beschlagnahme nicht für gerechtfertigt hält, wird er dagegen Protest erheben. Der „Woodburn" gehört der Standard Fish Co. in Seattle.

Provinziales.

Regierung kauft das Bell Telephon System.

Die Regierung der Provinz Saskatchewan kaufte letzte Woche das ganze Bell Telephon System in der Provinz mit allen Fernlinien, Umschaltungsstellen und Centralen und tritt den Besitz desselben mit dem ersten Mai dieses Jahres an.

Das Bell System in Saskatchewan ist ein verhältnismäßig neues und modernes. Die Fernlinien sind 234 Meilen lang und bestehen aus folgenden einzelnen Linien: Regina nach Fleming an der Grenze Manitobas, Regina nach Lumsden und Hague nach Duck Lake. Das System hat 13 Centralstellen an folgenden Orten: Arcola, Balgonie, Battleford, North-Battleford, Grenfell, Indian Head, Moosomin, Prince Albert, Qu'Appelle, Regina, Rosthern, Sintaluta und Wolseley.

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Bell Co. waren seit langer Zeit im Geheimen im Gange. Die Bell Telephon Gesellschaft tat natürlich ihr Bestes, um einen möglichst hohen Preis herauszuschlagen. Die Regierung aber sagte sich, daß die Gesellschaft, da sie sowohl in Manitoba wie Alberta an die Provinzial-Regierungen ausverkauft hatte, gezwungen sein würde, einen niedrigen Preis anzugeben. Und es war ein schlauer Schachzug von Hon. J. A. Calder, daß er mit dem Kauf wartete, bis die Bell Co. in Saskatchewan sozusagen isoliert dastand und bis die Regierung durch Bau eigener Fernlinien die Gesellschaft geradezu zum Verkaufen zwang. Der gezahlte Preis ist denn auch ein billiger und beträgt für sämtliche Linien mit allen Centralen, Ausrüstung und Zubehör nur 357,000 Dollars bar. Man hatte die Regierung von seiten der Oppositionsblätter wegen der Langsamkeit der Verhandlungen mit der Bell Co. tritisiert. Wußte auch daran zu nörgeln, daß die Regierung ein provinziales Telephon-Departement einrichtete, ehe die Regierung überhaupt Telephonlinien besaß. Aber alles dies diente dazu, die Bell Telephon Gesellschaft zu veranlassen, ihr wertvolles System zu einem niedrigen Preis loszuschlagen. Hier bewahrheitete sich wirklich mal das Sprichwort „Zeit ist Geld". Geld aber, wie Herr Calder sagte, nicht für die Telephon-Gesellschaft, sondern für das Volk der Provinz Saskatchewan.

Bekanntlich besteht noch eine Telephon-Gesellschaft in der Provinz, die „Saskatchewan Telephon Co.", die ihr Hauptquartier in Moose Jaw hat mit Linien östlich, westlich und südlich bis nach Nord Portal an der Grenze der Ver. Staaten. Diese Linien sind nicht, wie die stets so sehr gut über Saskatchewan unterrichtet sein wollende „Germania" schreibt, Regierungslinien, sondern gehören obiger Gesellschaft. Herr Calder erklärte, daß die Regierung sich noch nicht entschlossen habe, ob sie auch diese Linie kaufen solle. Doch habe die Regierung die Sache unter Beratung und wird es nach unserem Dafürhalten wohl bald soweit kommen, daß auch dies System in die Hände der Regierung von Saskatchewan übergeht.

Die Fernlinien, die die Regierung augenblicklich unter Konstruktion hat, gehen von Lumsden nordwestlich über Chamberlain, Craik, Hanley, Saskatoon, Warman, Battleford nach Lloydminster an der Grenze Albertas und von Regina südöstlich über Kronau, Lajord, Fillmore, Arcola, Carlyle, Manor nach Antler an der Grenze der Provinz Manitoba.

Eine Anzahl weiterer Linien sind projektiert. Dazu gehören eine Linie von Saskatoon über Laird, Rosthern nach Prince Albert, eine Linie von Estevan über Ordow nach Osten und nach Norden über Carlyle nach Wapella und von dort nach Yorkton, dazu eine von Wenburn in östlicher Richtung. Wenn diese Linien vollendet sein werden, wird die ganze Provinz mit einem großen Netz von Fernlinien überspannt sein. Es soll mit aller Kraft vorgegangen werden, um die Telephonpolitik der Regierung auszuführen und werden dieses Jahr an 110,000 Dollars für Bau und Unterhalt der Regierungslinien ausgegeben werden.

Zu Hon. J. A. Calder, dem Telephonminister und dem Hilfsminister S. P. Porter hat die Provinz Leute, die ihr Geschäft verstehen und deren Dienste garnicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Neben den Fernlinien unterstützt die Regierung aufs wirksamste den Bau von Ländlichen Telephonlinien. Das im letzten Sommer für diesen Zweck erlassene und von der Opposition erst schlecht gemachte Gesetz hat sich als ausgezeichnet erwiesen. Das Gesetz bestimmt unter anderem, daß die Regierung freie Telephonpfosten liefert. Es sind schon fast 40 Gesellschaften organisiert, die in Ländlichen Distrikten Telephonlinien zu bauen beabsichtigen. In nicht allzulanger Zeit wird die Provinz Saskatchewan ein Telephonsystem besitzen, das sich mit dem jeder anderen Provinz Canadas messen kann.

— Von Prince Albert wird geschrieben, daß der „Oel-König" John D. Rockefeller wahrscheinlich beabsichtigt, die Oelfelder am Büffalo See zu erwerben und auszunützen. Letzte Woche ließ sich nämlich ein Amerikaner dort hinausfahren und meint, geheimnisvoll, hinter ihm stehe gewaltiges Kapital und wenn er die Dinge so finden werde, wie er erwarte, so würde er nach seiner Rückkehr eine Veröffentlichung machen, die dem Westen die Augen öffnen würden. Prince Albert selbst hat große Pläne. Die Stadt beabsichtigt, die sog. Coal Falls des Saskatchewan Flusses als Kraftquelle auszunützen und zu dem Zweck Schuldscheine im Betrag von 200,000 Dollars auszugeben. Die Fälle entwickeln nach mäßigen Schätzungen 20,000 Pferdekräfte.

— Die Mitglieder der Universität-Behörde haben ein 1172 Acker großes Stück Land östlich der Stadt Saskatoon am Nordufer des Saskatchewan als Bauplatz für die Provinzial-Universität ausgewählt. Der Kaufpreis ist $112,240.

— Hon. J. A. Calder erklärte kürzlich, daß es höchstwahrscheinlich sei, daß die Grand Trunk ihre Zweiglinien von Yorkton nach Regina und von Battleford nach Biggar, im ganzen 200 Meilen, dieses Jahr noch bauen werde.

Die Revolution in der Türkei.

Wir bringen in Folgendem die Hauptnachrichten über die blutige Revolution im türkischen Reich.

Die Blockierung Konstantinopels durch die Konstitutionellen ist so gut wie vollendet.

Abteilungen des dritten Armeekorps wurden nach Punkten in Kleinasien, besonders Esti-Shehr, einer Station an der anatolischen Bahn, gesandt, um Flüchtlinge abzufassen und die Verbindung mit der Hauptstadt von dieser Seite abzuschneiden.

Die erste Forderung des Sultans ist, daß er der konstitutionelle Souverän bleibt mit allen seinen geistlichen Rechten als Khalif; außerdem verlangt er reichliche Mittel zum Unterhalt seines Haushalts und stellt verschiedene untergeordnete Bedingungen, deren Annahme keine Schwierigkeit haben wird. Das Komite in Saloniki, das eigentliche Rückgrat der ganzen Bewegung, ist selbst in zwei Parteien gespalten, eine radikale, welche jeden Kompromiß ablehnt und die bedingungslose Abdankung des Sultans verlangt, an dessen Stelle ein vernünftiger Prinz, wie z. B. Yussuf Ezzeddin treten solle, und die keinen Versprechungen Abdul Hamids traut, eine eine gemäßigtere, welche glaubt, daß eine Entthronung des Sultans nicht ohne schwere Kämpfe vor sich gehen könne, und daß die Haltung der Truppen in diesem Falle zweifelhaft sei.

In Parlamentskreisen geht das Gerücht, daß der Sultan erklärt habe, wenn ihm eine Schuld an den jüngsten Ereignissen nachgewiesen werden könne, so sei er bereit, die Strafe auf sich zu nehmen. Würde der Absolutismus wiederhergestellt, so würde er sich für den größten Schuft halten, wenn er auch nur zwei Tage auf der Spitze der Regierung bliebe.

In einem Interview mit dem Korrespondenten des Pariser „Matin" erklärte Enver Bey, der sich zur Zeit in San Stefano befindet, daß der Sultan nicht länger regieren dürfe. Ihn auf dem Thron zu lassen, würde den Ruin des Landes bedeuten. Er könne sich darauf verlassen, daß sein Leben geschont werde, aber weiter nichts.

Daß der Einmarsch der jungtürkischen Truppen in Konstantinopel nicht früher erfolgt sei, habe seinen Grund darin gehabt, daß sie der Flotte nicht sicher gewesen seien, und gefürchtet hätten, daß diese ihnen in den Rücken fallen würde; jetzt sei auch diese Schwierigkeit beseitigt.

Nachrichten aus Saloniki melden, daß 1500 Albanesen sich erhoben haben und die Nachbarschaft der Stadt terrorisieren. Es heißt, daß sie einen Oberst, einen Major und eine Anzahl jungtürkischer Offiziere getötet haben.

Die Lage in Alexandretta ist kritisch. Ueberall herrscht Panik. Tausende von Flüchtlingen strömen in die Stadt, welche von Mannschaften des britischen Kreuzers „Diana" überwacht wird. Das britische Schlachtschiff „Triumph" hat sich die Küste aufwärts nach Ayas begeben, um wenn möglich diesen Platz zu entsetzen.

Eine aus Athen eingelaufene Depesche meldet, daß telegraphischen Nachrichten zufolge, die dort aus Mersina angekommen sind, volle 10,000 Personen dem gegen die Christen gerichteten Aufruhr der letzten paar Tage in der Gegend von Adana und Tarsus zum Opfer fielen. Ganze Ortschaften wurden weggefegt und das Land gleicht einer rauchenden Wildnis.

Von Personen außerhalb des Palastes bekommt der Sultan nur seinen Großvezier Tewfik Paicha zu sehen. Das Komite hält jede Persönlichkeit von Bedeutung von ihm fern und lehnt es ab, mit irgendwelchem Beauftragten Abdul Hamids über den weiteren Bestand des Sultanats unter diesem oder einem anderen Herrscher zu verhandeln. Auch der Sultan seinerseits hat sich dem Komite gegenüber nicht geäußert und bleibt auf dem Standpunkt, er sei kein Feind der Verfassung und habe nichts gegen eine parlamentarische Regierung mit verantwortlichem Ministerium.

Die Wache im Yildiz Kiosk ist von 3000 auf 6000 Mann verstärkt worden.

Meldungen von Uskiep, 100 Meilen von Saloniki, besagen, daß der Aufstand sich über das ganze nördliche Mazedonien verbreitet habe. Acht Tausend bewaffnete Albanesen haben die kleinen im Lande gebliebenen Truppen-Abteilungen überwältigt. Christen-Familien fliehen. Große Scharen suchen Zuflucht im griechischen und serbischen Konsulat.

Das jungtürkische Komite organisiert 10,000 Freiwillige, die, statt nach Konstantinopel, nach der unruhigen Gegend marschieren werden, um den Aufruhr zu unterdrücken.

Der kleine Kreuzer „Hamburg" hat Korfu verlassen, um das Spezialschiff „Loreley", das Stationsschiff der deutschen Marine in Konstantinopel, in Mersina, dem Hafen von Adana, Asiatische Türkei, abzulösen und dort den Schutz der Ausländer zu übernehmen.

Nach neueren Meldungen hat sich die Nachricht, daß bei dem Blutbad, welches Mohammedaner unter den Armeniern angerichtet haben, auch 1 Deutsche getötet worden seien, nicht bestätigt. Von den deutschen Bewohnern jener unwirtlichen Stätten ist keiner verletzt worden.

Die „Loreley", welche ihren Dienst in Konstantinopel wieder aufnehmen wird, war das erste Kriegsschiff, das sich in Mersina einfand.

Die Situation in den Distrikten östlich, westlich und nördlich von Alexandretta, veranlaßt durch die anti-christlichen Aufstände, ist höchst bedenklich. In Antioch wird gemordet und geplündert, und in Birejeki herrscht ein Aufruhr. Aleppo befindet sich in einem Zustand der Panik. Es sind nur 100 türkische Soldaten in der Stadt. Die Geschäfte ruhen vollständig, und man hat allen Grund, einen ernsten Ausbruch zu befürchten. Die Stadt ist voll von Beduinen, Kurden und Zirkassiern.

Die Ortschaft Kirikan, südöstlich von Alexandretta, wurde geplündert und niedergebrannt. In Ayas an der Westküste des Golfes von Alexandretta, wurden 148 Mörder aus dem Zuchthaus freigelassen. Sie schlossen sich dem Mob an, und begingen allerlei Schandtaten.

In Tarsus wurden 100 Personen getötet und viele Häuser wurden niedergebrannt, so daß 5000 Menschen obdachlos sind.

Eine Anzahl eingeborener Polizeren, die sich auf dem Wege zur Versammlung der Christ-Insurrektionen in Adana befanden, wurde getötet.

Der Sultan erschien am Freitag in den Straßen Konstantinopels und er wurde vom Volke mit der höchsten Begeisterung begrüßt. Abdul Hamid saß mit starrer, maskenähnlicher Miene, den Kopf tief zwischen den hochstehenden Schultern herabgesunken, in seiner Kutsche und dankte durch kurzes Nicken für die Ovation der Menge.

Wie am Freitag in Konstantinopel berichtet wurde, stimmten in einer geheimen Sitzung der National-Versammlung in San Stefano 150 Abgeordnete für die Absetzung des Sultans.

Die armenische Bevölkerung von Antiocha und Nachbarschaft ist durch die fanatischen Muselmänner in grauenhaften Maßakres während der letzten Tage so gut wie vernichtet worden. Tausende von armenischen Witwen und Waisen befinden sich noch in dem Distrikt und sind nicht im Stande, wegzukommen. In der ganzen Umgegend von Antiochia ist keine Sicherheit.

Die Situation in Alexandretta ist andauernd kritisch. Petlan hält sich immer noch gegen die Nomadenstämme, die es belagern. In Beirut herrscht noch Ruhe, die Spannung zwischen der christlichen und mohammedanischen Bevölkerung ist jedoch sehr groß.

Es treffen Truppen in Beirut ein, und die Behörden ergreifen die schärfsten Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung. Viele Leute haben sich von Beirut nach Lebanon begeben.

Flüchtlinge, die am Donnerstag in Alexandretta ankamen, erzählten, daß alle armenischen Ortschaften und Niederlassungen im Distrikt Alexandretta vernichtet sind. Beinahe jedes armenische Haus ist von den fanatischen Muselmännern niedergebrannt worden, und die noch lebenden Armenier hatten sich halb verhungert und in ständiger Todesangst im Freien auf.

Die Lage in der asiatischen Türkei ist nach den jüngst in Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten sehr bedrohlich. In christlichen Städten und Dörfern wurden 10,000 und mehr Armenier, und zwar hauptsächlich in dem Vilajet Adana, während der Ausbrüche von Fanatismus, die zur Zeit der Frühlingsfestlichkeiten zu Ehren Mohammeds nach Empfang der Nachricht von dem Sturze der „keterischen" Regierung in Konstantinopel stattfanden, niedergemetzelt. Eine Botschaft setzt sogar die Zahl der Umgekommenen auf 15,000 an. Die Regierung hat an den Wali von Adana energische Befehle gesandt, daß der Mob unterdrückt werden müsse und die Führer streng zu bestrafen seien. Die Angriffe auf die Armenier scheinen lediglich von den Reaktionären ausgegangen zu sein.

Die Metzeleien unter den Christen gehen mit größter Erbitterung weiter; weder Frauen noch Kinder werden verschont. Das Motto der Muselmänner ist, daß „nicht ein Reis der verfluchten Rasse" im Lande bleiben dürfe.

Die Armenier, welche glauben, daß die Metzeleien das Werk von Anhängern der alttürkischen Partei seien, erwarten von den wieder zur Macht gelangten Jungtürken Abhilfe.

Am Sonnabend kam es endlich zur Schlacht zwischen den Truppen der Jungtürken und den dem Sultan treugebliebenen Soldaten. Nach einem Kampf, der die ganze Nacht anhielt, übergab sich der Rest der 6000 Mann, die Yildiz Kiosk, das Schloß des Sultans, hielten, der Armee der Jungtürken, die dann einen Truppenkordon um den Palast zogen und jetzt den Sultan gefangen halten.

Man veranschlagt die Zahl der Gefallenen auf 2000, während zwischen 1000 bis 6000 verwundet worden sind. Die Höhen um Yildiz Kiosk liegen voll Toter und Verwundeter und bieten ein schreckliches Bild der Verwüstung.

Wenn auch die Armee der Jungtürken den Palast und damit den Sultan in den Händen hat, so sind sie damit doch noch lange nicht völlig Herr der Situation. Man fürchtet einen gewaltigen religiösen Ausbruch der Muselmänner, die zum alten reaktionären Regime stehen. Vielleicht wird die ganze muhammedanische Bevölkerung sich erheben und ein Blutbad anrichten, das nicht seines Gleichen in der Geschichte hat.

Die Plänkeleien der Truppen begannen, als der Sultan von Seleutik wieder zurückkehrte, begleitet von loyalen Truppen. Gewehrfeuer wurde hörbar und ganz Konstantinopel bereitete sich darauf vor, ein fürchterliches Blutbad und vielleicht die Zerstörung der Millionenstadt zu erleben. Die Konsulate der fremden Mächte hatten um Schutztruppen, die auch gesandt wurden. Viele Ausländer eilten zu den Konsulaten, um dort Schutz für Leib und Leben zu suchen.

Als die Jungtürken mit Maschinengewehren auf fliehende Reaktionäre feuerten, trafen viele Schüsse die russische Gesandtschaft. Kein Fenster blieb in dem Gebäude ganz und die Wände wurden schwer beschädigt.

Die Verluste der Armee der Jungtürken sind, wie berichtet wird, nicht so schwer, wie die der Royalisten. Die jungtürkische Armee bestand aus 15,000 Mann. Die angreifenden Jungtürken kamen dem Palast näher und näher und trieben die sultantreuen Truppen nach und nach zurück. Schließlich ergab sich der Rest der ganzen Konstantinopeler Garnison und damit fiel der Palast des Sultans in die Hände der Angreifer, ohne daß diese einen Schuß auf den Palast abgefeuert hatten.

Die Jungtürken erklärten den Belagerungszustand über die ganze Stadt und die Bewohner erhielten Warnungen, in ihren Häusern zu bleiben. Am Sonnabend Nachmittag war die Stadt verhältnismäßig ruhig. Abteilungen der Soldaten der Jungtürken reinigten die Straßen von den Gefallenen und Verwundeten. 31 geheime Spione des Sultans wurden von den Jungtürken gefangen genommen, vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und sofort erschossen. Ein Bericht besagt, daß der Sultan aus dem Palast auf ein deutsches Kriegsschiff entkam. Eine Bestätigung des Berichts ist noch nicht eingelaufen.

Mukthar Bey, der Führer der jungtürkischen Truppen, ein Offizier, der in Deutschland seine militärische Ausbildung genossen hatte, fiel Dienstag an der Spitze seiner Soldaten. Es wird allgemein zugegeben, daß die von ihm angewandte Strategie zur Eroberung der Stadt vorzüglich war.

Es verlautet, daß Sultan Abdul Hamid wegen Meineid und Hochverrat abgesetzt und Rechod Bey zum Sultan der Türkei ausgerufen werden wird.

Die Garnison von Skutari, das Konstantinopel gegenüber liegt, weigerte sich, sich den Jungtürken zu ergeben. Infanterie und Artillerie wurde über den Bosporus gesandt, um die Unterwerfung zu erzwingen. Bald ging die weiße Flagge hoch und auch Skutari ist in den Händen der Jungtürken.

Der Kampf in Konstantinopel begann Sonnabend um 5 Uhr Morgens und um 1 Uhr Nachmittags war die Schlacht vorüber und die Hauptstadt des Osmanenreiches in den Händen der konstitutionellen Armee.

Wien, 26. April. — Die „Neue Freie Presse" kündigt an, daß Kaiser Wilhelm den Kaiser Franz Joseph um die Mitte des Monats Mai besuchen wird. Dem bevorstehenden Ereignis wird große Wichtigkeit beigelegt, wird doch der Besuch dahin aufgefaßt, daß vor aller Welt abermals die zwischen den beiden Herrscherhäusern obwaltenden herzlichen Beziehungen bekundet werden sollen.